

Editorial

Wir treffen uns zur 21. Jahrestagung des IADM vom 5. bis 7. November 2004 in Valkenswaard in den Niederlanden: in dem Land also, in dem der Haarlemer Laurens Janzoon Coster etwa zur selben Zeit wie Gutenberg dem Buchdruck auf die Spur gekommen sein soll. Danach dauerte es noch fast dreihundertfünfzig Jahre, bis Alois Senefelders Erfindung der Lithografie den Bilderdruck revolutionierte. Wirklich umwälzend war dabei weniger, dass mit dem Flachdruck ein neues Druckverfahren gefunden wurde. Es waren vielmehr die damit einhergehenden neuen Möglichkeiten der Druckformherstellung, welche die Wiedergabe künstlerischer Illustration maßgeblich voranbrachten und beeinflussten. Der Offsetdruck führte dies mit anderen Mitteln weiter und verdrängte so den Buchdruck.

»200 Jahre Steindruck – 100 Jahre Offsetdruck«: Wir werden den Entwicklungslinien historischer Zufälle und intensiver Forschung im internationalen Dialog folgen. Es werden neue Namen und neue Geschichten auftauchen, mit denen die niederländischen Kollegen bei uns Nachdenklichkeit über die Ergebnisse wissenschaftlicher Arbeit und ihrer Verwertbarkeit in Produktionsprozessen auslösen werden. Wir freuen uns darauf und sind gespannt. Bis bald, oder in der Sprache unserer Gastgeber: »tot ziens, tot gauw.« *Harry Neß*

Inhalt

Schriftgeschichte

Druckschrift und Inschrift 35

IADM-Jahrestagung 2004

5. bis 7. November in Valkenswaard in den Niederlanden 37

Zeitungsgeschichte

Deutsches Zeitungsmuseum (wieder) eröffnet 38

Kommentierte Literaturliste 39
Mitteilungen

Neue Auflage des Europa-Guide
Nachruf für Georg Kandler 40

Impressum 40

Druckschrift und Inschrift – eine wechselseitige Beziehung Dargestellt am Beispiel von Mainzer Frühdrucken und Inschriften

Die These, dass alle Formen der frühen Druckschriften ausnahmslos von den Handschriften übernommen wurden, gehört zum ständig wiederholten aber leider kaum hinterfragten Standard der Gutenbergforschung. Das Vorhandensein von epigraphischen Schriften im Spätmittelalter, ihre ständige Präsenz in Kirchen und öffentlichen Gebäuden, auf Grabsteinen und Epitaphien, auf Münzen und Siegeln, Waffen und liturgischem Gerät sowie Bucheinbänden, wurde oft negiert. Diese Aufzählung deutet einerseits die Vielschichtigkeit epigraphischen Schrifteinsatzes an und macht andererseits klar, dass an Beispielen und Indizien zur Relativierung oben genannter These kein Mangel bestehen kann. Im Folgenden ist daher eine starke zeitliche, territoriale und thematische Einschränkung nötig.

Ausgangspunkt dieser Betrachtung ist der Frühling 1483, als der Mainzer Domdekan *Bernhard von Breydenbach* in seinem Gefolge zur Pilgerfahrt nach Jerusalem auch den Maler *Erhard Reuwich* mitnahm. Dieser zeichnete unterwegs Städte, Land und Leute. Im Jahr darauf zurückgekehrt, begann *Breydenbach* mit der schon vorher geplanten Herausgabe der Reisebeschreibung. So erschienen zwischen 1486 und 1488 drei Ausgaben der »Reise ins Heilige Land« auf lateinisch, deutsch und niederländisch mit Holzschnitten von *Reuwich* und der schönen Schwabacher-Type von *Peter Schöffer*, in dessen Werkstatt höchstwahrscheinlich

auch gedruckt wurde. Die Editionsgeschichte war folgenreich wie kaum eine im 15. Jahrhundert, denn nur wenige Werke wurden in so vielen Ausgaben nachgedruckt und wenige Holzschnitte hatten solche Vorbildwirkung. Doch was diese Reise noch verewigte, war ein Denkmal. *Breydenbach* stiftete kurz nach der Rückkehr 1484 die noch heute im Mainzer Domkreuzgang befindliche Strahlenkranzmadonna auf der Mondsichel, auch »Madonna der Palästinafahrer« genannt. Ihre Inschrift (Abb. 1) ist die erste bis heute nachgewiesene epigraphische Renaissance-Kapitalis auf deutschem Boden. In der Ausführung noch etwas unbeholfen, steht sie der römischen Kapitalis Monumentalis als eigentlichem Vorbild aller Antiqua-Majuskeln um einiges nach, doch liegt ihr Vorbild auf ganz anderem Gebiet. *Breydenbach* nahm mit seiner Begleitung auf der Hin- und Rückreise in Venedig bei dem Frankfurter Kaufmann *Peter Uglheimer* Quartier, der Mitinhaber der Offizin von *Nicolas Jenson* war. Die von *Jenson* geschaffene und noch heute als Musterbeispiel der venezianischen Renaissance-Antiqua geltende Schrift (Abb. 2) war schon in beträchtlichem Maß in Umlauf

PAROLE DEVOTE DE LANI, MA INAMORATA IN MISSER

Abb. 2: *Nicolas Jenson, Type 1, Venedig 1470*

und konnte *Breydenbach* und *Reuwich* kaum verborgen bleiben. Tatsache ist weiterhin, dass sich die Antiqua von diesem Zeitpunkt an in allen großen Druckstandorten zu etablieren begann. Auch auf dem epigraphischen Feld gewann die Renaissance-Kapitalis mehr Einfluss, wie die Mainzer Grabplatten von *Breydenbach* selbst (1497) und mehrerer Erzbischöfe beweisen.

Die Editionstätigkeit *Breydenbachs* fand schon 1480 eine Vorgeschichte, als er mit der Herausgabe der »Agenda Moguntinensis« einen weiteren Mainzer Frühdrucker, *Johannes Numeister*, beauftragte. Auch *Numeister* hatte schon Erfahrung mit italieni-



Abb. 1: Inschrift der »Madonna der Palästinafahrer«, Mainzer Dom, 1484

atura non

Abb. 3: Johann Numeister, Mainz 1480 (Vergrößerung)

scher Antiqua, mit der er 1472 in Foglino druckte. Bei der »Agenda Moguntinensis« und anderen Werken setzte er neben der selten genutzten Technik des Metallschnitts als Drucktype eine Textura ein (Abb. 3), wie sie auch Gutenberg und nach ihm viele Drucker bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts häufig nutzten. Ein Merkmal von *Numeisters* Textura weicht allerdings von vielen anderen Texturaschnitten ab: ihr »dornspitziger« Charakter. Gemeint sind die Kehlungen in den Schäften und deren quadrangelförmigen Abschlüssen, wie auf Abb. 3 dargestellt. Derartige Überspitzungen sind beim Schreibvorgang nicht zu erzielen, tauchen daher auch nicht in den zeitgenössischen Handschriften auf und kommen als Vorbild für Druckschriften nicht in Frage. In der Epigraphik des 15. Jahrhunderts aber, speziell bei den monumentalen Inschriften auf Grabplatten und Epitaphien, erscheint mehrfach seit der Jahrhundertmitte die dornspitzige Variante der Textura. In Mainz deutet sie sich schon seit 1419 auf verschiedenen Grabsteinen an, taucht dann voll ausgeprägt 1482 auf dem Grabdenkmal des Erzbischofs *Diether von Isenburg* auf (Abb. 4).

Wiederum 1484 und dem Jahr darauf entstanden in Mainz zwei weitere Denkmale, die ebenfalls eine deutliche epigraphische Verwandtschaft zu den Druckschriften aufweisen. Sowohl im Grabdenkmal *Adalberts von Sachsen* (Abb. 5) als auch im so genannten »Strohut-Epitaph«, beide demselben Meister zugeschrieben, taucht erstmalig die inschriftliche Variante einer Gotico-Antiqua auf, bis dahin nur den Druckschriften vorbehalten. Als solche nutzte sie wiederum *Peter Schöffer* als erster ab 1459 (Abb. 6), danach setzt sie sich schnell in vielen deutschen Druckereien als Textschrift in kleineren und mittleren Graden durch.

Der nächste Sprung innerhalb von Mainz führt in das Jahr 1520. Inzwischen hatten Renaissancegelehrte in verschiedenen deut-

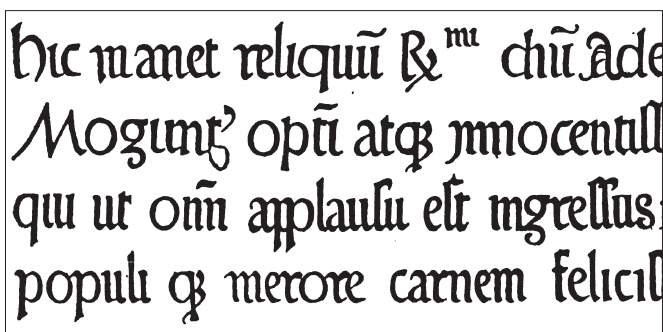


Abb. 5: Grabmal Adalberts von Sachsen, Mainzer Dom 1484 (Nachzeichnung)

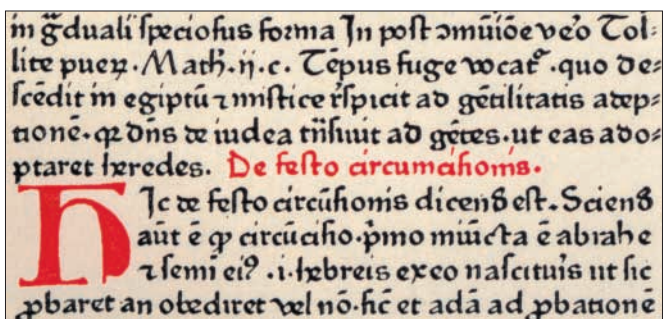


Abb. 6: »Rationale divinatorum officiorum«. Fust und Schöffer, Mainz 1459



Abb. 4: Erzbischof Diether von Isenburg, Mainzer Dom 1482

schen Städten mit römischer Siedlungsgeschichte Grabsteine und Sarkophage und deren Kapitalis-Inschriften entdeckt. Die Möglichkeit, diese Steine zu sammeln und ihre Inschriften zu edieren und per Druck zu veröffentlichen, ergab eine Unabhängigkeit von den bis dahin im Wesentlichen aus Italien bekannten antiken römischen Inschriften. Italienaufenthalte gaben jedoch den Anstoß zur Erforschung dieser Inschriften, so auch bei dem Nürnberger Arzt und Verleger der berühmten »Weltchronik«, *Hartmann Schedel*. Sein heute noch erhaltenes Skizzenbuch enthält eine Vielzahl von nachgezeichneten Inschriften und eingeklebten gedruckten Buchstabenformen. Ebenfalls durch Italienreisen und in seiner Heimatstadt befindliche Inschriften angeregt, setzte der Humanist *Konrad Peutinger* 1505 in Augsburg mit der Übersetzung und Herausgabe seiner »Romanae vetustatis fragmenta in Augusta Vindellicorum« den Anfang in einer langen Reihe der Editionen von römischen Inschriften deutscher Städte. *Erhard Ratdolt*, der innovativste Augsburger Drucker seiner Zeit schuf eigens dazu Antiquaversalien großen Grades, welche in vielen Details die Formen der Kapitalisinschriften übernahm (Abb. 7).



Abb. 7: Konrad Peutinger, »Romanae vetustatis«. Augsburg 1505

Auf diese Ausgabe *Peutingers* bezog sich ein Sohn *Peter Schöffers*, *Johann*, als er 1520 in Mainz die Sammlung »Collectanea antiquitatum in urbe, atque agro Moguntino repertarum« römischer Inschriften in und um Mainz des Theologen *Dietrich Gresmund* druckte. Da *Gresmund* bereits 1512 starb, wurde die Sammlung vom Arzt *Johann Huttich* redigiert und die Herausgabe zog sich bis 1520 hin. Für diese Ausgabe schuf ein weiterer Sohn *Peter Schöffers*, der als Drucker und geschickter Stempelschneider bekannte jüngere *Peter Schöffer* Antiquaversalien in zwei Auszeichnungsgraden. Diese hatten ebenfalls einen engen formalen Bezug zu den sie wiedergebenden Inschriften. Wo bei *Ratdolt* noch einige spätgotische Reminiszenzen wie der breite Deckbalken des A auftreten (s. Abb. 7), ist die *Schöffersche* Antiqua eine reine Nachbildung der Kapitalis. Wie bei *Ratdolt* wurden auch die auf Zeilenmitte gestellten dreieckigen Interpunktionszeichen und in gleicher Funktion die Efeublätter nach römischem Vorbild kopiert. Auf Übereinstimmungen zwischen den rheinischen Inschriften aus *Gresmunds* Sammlung sowie den Antiquaversalien von *Schöffer* ist die paläographische Forschung schon vor Jahrzehnten aufmerksam geworden, ohne aber genauere Vergleiche anzustellen. Bei detaillierterer Nachforschung dieser Anregungen haben sich eine Vielzahl von Gemeinsamkeiten in Form und Proportion nachweisen lassen.

Sicher ist es kein Zufall, dass als erste Abbildung in der Sammlung *Huttichs* (Abb. 8) ein Sarkophag erscheint, der klar das Verhältnis zur Kapitalis Monumentalis von *Johann* und *Peter Schöffer* darlegt. Aus der Überschrift »Io. Schoeffer bibliographus in aedibus suis« geht hervor, dass der Stein sich im Haus *Schöffers*, dem Hof zum Humbrecht, befand und damit eine direkte formale

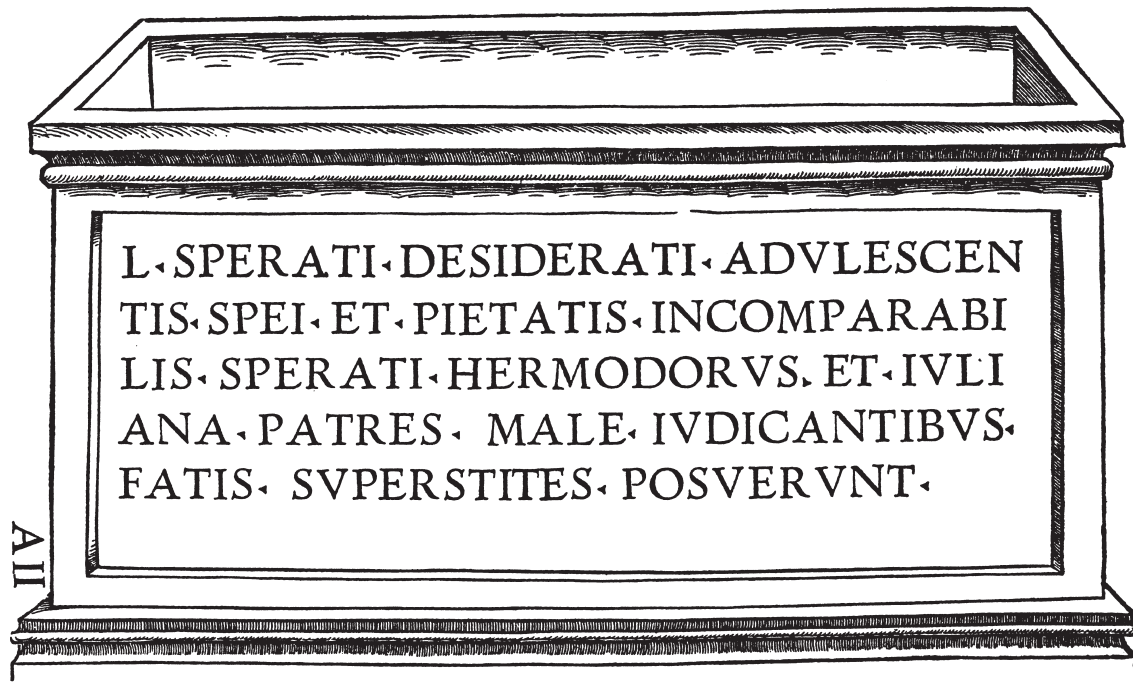


Abb. 8:
Johann Huttich
»Collectanea
antiquitatum«,
Bl. 2a, Mainz:
Johann Schöffner
1520

Vorlage mehr als nur wahrscheinlich macht. Die Besonderheit in diesem Fall ist die Tatsache, wie sich das inhaltliche Kopieren einer Inschrift direkt auf die Form der Druckschrift ausgewirkt hat.

Die hier dargestellten Beispiele mit der Beschränkung auf Mainz als Stadt des ersten Buchdrucks sind nur ein kleiner Ausschnitt der Überschneidung von zwei großen Feldern der Paläographie. Bei der Paläotypie als Erforschung der Druckschriften und der Epigraphik werden im Angesicht der eingangs erwähnten Fülle von Material und Anwendungsbereichen sicher noch viele Gemeinsamkeiten entdeckt. *Thomas Glöb*

Literatur (Auswahl)

– Stanley Morison: Schrift Inschrift Druck. Hamburg 1949

- Die Deutschen Inschriften, hrsg. von den Akademien der Wissenschaften in Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, Mainz, München und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien; bis zum Jahr 2002 erschienen 56 Bände.
- Kloos, Rudolf M.: Einführung in die Epigraphik des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Darmstadt 1980

Zum Autor

Gelernter Setzer und Buchdrucker, Studium an der HGB Leipzig (Meisterschüler bei Prof. Gert Wunderlich) und am California College of Arts & Crafts in San Francisco; lebt als freischaffender Grafik-Designer in Leipzig; zusätzlich forscht er über das hier vorgestellte Thema.

IADM-Jahrestagung in Valkenswaard vom 5. bis 7. November 2004

»200 Jahre Steindruck, 100 Jahre Offsetdruck – eine Erfolgsstory«

Tagungsort

Niederländisches Steindruckmuseum
Oranje Nassaustraße 8 c
NL-5554 AG Valkenswaard/Nord-Brabant

Vorläufiges Tagungsprogramm

Freitag, den 5. November

10:00 Uhr Vorab-Gespräch über Museumsdidaktik: Das grafische Museum im Vergleich zu anderen Museen
13:00 Uhr Begrüßung und offizieller Tagungsbeginn
13:30 Uhr Überblick: 200 Jahre Maschinen für den Stein- und den Offsetdruck (*Boris Fuchs*)
14:15 Uhr Not macht erfinderisch: Der Innovator Alois Senefelder (6. November 1771 bis 26. Februar 1834) (*Andreas Weber*)
15:30 Uhr Führung durchs Museum

Samstag, den 6. November

10:00 Uhr Ende des Buchdrucks: Die Handelspolitik des holländischen Handelshauses Tetterode (*Henk Gianotten*)

11:00 Uhr Einfluss der Flachdruckformen auf die Druckqualität in Vergangenheit und Gegenwart (*Wolfgang Walenski*)
13:30 Uhr Die Entwicklung der Fotolithografie, mit besonderer Berücksichtigung der Situation in den Niederlanden (*J. de Zoete*)
14:30 Uhr Vom Stein zum Chip (*Peter L. Vrijdag*)
16:00 Uhr Ausflug mit Gedankenaustausch

Sonntag, den 7. November

10 bis ca. 12 Uhr Jahreshauptversammlung des IADM e.V.

Tagungsgebühr: für IADM-Mitglieder 50 Euro, für andere Interessierte 80 Euro, für Schüler und Studenten 40 Euro.

Kontaktstelle (Infos, schriftliche Anmeldung)

Silvia Werfel, Postfach 13 02 83, 65090 Wiesbaden
smwerfel@aol.com; 06 11 / 2 97 23

Es kann zusätzlich das Museum Enschedé in Haarlem besichtigt werden (am 4. 11. nachmittags oder 8. 11. vormittags).

Deutsches Zeitungsmuseum (wieder) eröffnet

Der Umzug der Welke-Sammlung von Meersburg nach Wadgassen dauerte sieben Jahre

Als Uwe Jacobsen, damals Geschäftsführer der Saarbrücker Zeitung, die Sammlung Welke aus dem privat geführten Deutschen Zeitungsmuseum in Meersburg kaufte und Dr. Martin Welke verpflichtete, jedes einzelne Exponat mit einem Herkunft und Bedeutung beschreibenden Pass zu versehen, verband er damit die Absicht, etwas für den Journalisten-Nachwuchs zu tun. Diesem sollte die über 400-jährige Geschichte der Zeitung mit ihrem Auf und Ab von Prosperität und Zensur-Zwang näher gebracht werden, damit er daraus für die Zukunft lerne. Um die Sammlung in professionelle Hände von Museumspädagogen zu geben und sie neben den



Abb. 1: Schere im Kopf... Das Museum zeigt den langen Weg zur Pressefreiheit.

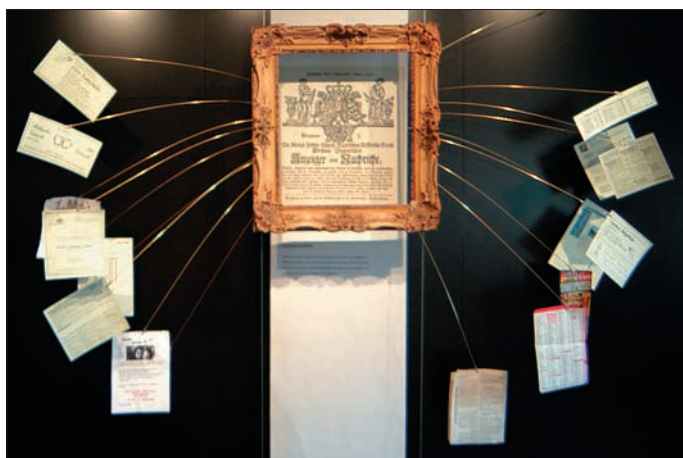


Abb. 2: Den Dualismus zwischen Nachricht und Anzeige versinnbildlicht diese Installation. Beide Fotos: DZM

Jung-Journalisten auch der Allgemeinheit zugänglich zu machen, schenkte die Saarbrücker Zeitung diese der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz und mit dem Hofhaus des ehemaligen Prämonstratenser-Klosters in Wadgassen an der Saar war auch schnell ein geeignetes Museumsgebäude gefunden, das zügig dafür umgebaut wurde. Doch die begeisterten Initiatoren hatten die Rechnung ohne den Wirt, sprich die Politik gemacht – die politische Führung des Saarlandes wechselte im Jahr 2000. Zweifel kamen über den Standort und das Konzept auf. So dauerte es bei diesen Querelen bis zum 16. Mai 2004, bis das Deutsche Zeitungsmuseum in Wadgassen endlich seine Tore öffnen konnte.

Die sieben Jahre der Metamorphose von Planung, Verwerfen und wiederholtem Beginnen haben sich gelohnt. Ergebnis: ein völlig neues Konzept von visuell-kommunikativer Präsentation, die in ihrer pädagogischen Klarheit alle Altersklassen und Bil-

dungsschichten, vom Journalisten bis zum Schüler, anspricht. Man sollte deshalb nicht von einer Wiedereröffnung, sondern von einer Neueröffnung des Deutschen Zeitungsmuseums sprechen.

Die 18 Stationen beim Museumsrundgang beginnen zur Einführung mit aus dem Glasboden aufblitzenden Sinnsprüchen über die Presse, es folgt eine Installation zur Frühphase mit einer großen Weltkarte, aus der die Nachrichten in einen Trichter fließen und unten als Zeitungen herauskommen. Die dazugehörigen Exponate können auf vertikalen Schubladen aus der Wand herausgezogen und genauer studiert werden. In der Dynamisierungsphase der dritten Station wird der Dualismus zwischen Anzeige und Nachricht mit einem großen Layout-Bogen und spinnenartigen Zugriffen plastisch dargestellt (Abb. 2). Den langen Weg zur Pressefreiheit symbolisieren Meilensteine, die mit den verschiedenen Pressegesetzen beschriftet sind. Hinter einem Transparent mit dem Konterfei Napoleons und dem Verweis auf seine rigide Pressepolitik von 1810 kann der findige Betrachter den »Doppelgänger« Oskar Lafontaine ausfindig machen, der 1994 als Ministerpräsident des Saarlandes die Presse reglementieren wollte.

Die Entstehung der modernen Presse wird in der fünften Station mit einem Lesesaal dargestellt, wo jeder Besucher sich der aktuellen Tagespresse, der Illustrierten und sonstiger Nachschlagewerke und Lexika bedienen kann. Die Zwanziger Jahre und ihr Übergang zur Parteipresse werden von roten, weißen, schwarzen und braunen mannförmigen Zeitungsstützen geprägt. In der siebten Station, der nationalsozialistischen Presse, folgt schließlich ein düsterer, schwarz getünchter Raum mit einem Gestetner-Vervielfältigungsapparat, wie er im Untergrund der »Weißen Rose« der Geschwister Scholl eingesetzt wurde; auf der anderen Seite unter dem Bild von Goebbels Karteikästen mit Anweisungen an die Redakteure, wie zu schreiben sei.

Die drucktechnischen Aspekte sind in den Stationen 9 bis 13 dargestellt, mit Papierherstellung, »Schnellpresse«, Rotationsdruckmaschine (Modell des Jumbo-Courier von KBA), Setzmaschine, PC und Offsetdruck. Station 14 ist ein großer Multifunktionsraum für Workshops – das museumspädagogische Angebot ist überaus vielseitig. Kindergartenkinder können Papier schöpfen oder aus alten Zeitungen neue Kunstwerke fertigen. Für die Älteren zwischen sechs und achtzehn gibt es altersgerechte Kurse, in denen z.B. gesetzt und gedruckt oder die asiatische Bindetechnik geübt werden kann. Jugendliche erfahren etwas über die »Macht der Medien« am Beispiel der Presse im Nationalsozialismus.

Man kann einen Museumsbesuch in Wadgassen jedem nur empfehlen. Hinter den Kulissen, im Archiv, gibt es für Druckhistoriker wie Publizisten auch wissenschaftlich verarbeitbares Material. Eine Reise ist besonders im Herbst reizvoll, denn es dürfte sich auch bei den »Stubenhockern« unseres Metiers herumgesprochen haben, dass hier, zwischen Saar und Mosel, ein ausgezeichnete Wein wächst, der den Geist anregt.

Boris Fuchs

Deutsches Zeitungsmuseum
Am Abteihof 1
D-66787 Wadgassen
Telefon 0 68 34/94 23-0
Telefax 0 68 34/94 23-20
info@deutsches-zeitungsmuseum.de
www.deutsches-zeitungsmuseum.de
Öffnungszeiten
Di-So: 10-16 Uhr
montags geschlossen
(Gruppen ab 8:30 Uhr nach Anmeldung möglich)

Zum 400. Geburtstag der Zeitung zeigt das Mainzer Gutenberg-Museum ab Juli 2005 eine große Sonderausstellung, organisiert, betreut und bestückt von Dr. Martin Welke.

Kommentierte Literaturliste

Die seit 2001 einmal jährlich im Journal erscheinende kommentierte Literaturliste stellt Bücher zu druckhistorischen Themen vor – Lesefrüchte, knapp zusammengefasst: aktuelle Neuerscheinungen, aber auch Lesenswertes älteren Datums.

Walter Wilkes

Buchdruck-Schnellpressen und Endlos-Rotationsmaschinen des 19. Jahrhunderts. Eine Dokumentation in zwei Halbbänden.

Technische Universität Darmstadt 2004 993 S., Leinen geb., 36 x 25 cm, 320 Euro (ISBN 3-88607-152-9)

Wer bereits den vorausgegangenen Band »Die Entwicklung der eisernen Buchdruckerpresse« kennt (Pinneberg 1983; 2., verbesserte Aufl. 1988; noch erhältlich beim Verlag Beruf+Schule, Itzehoe), wird diese Fortsetzung mit Ungeduld erwartet haben – Wilkes arbeitete mehr als fünf Jahre daran. Mit ihr wird nämlich erstmals eine akribisch genau recherchierte Systematik der Schnellpressen und Rotationsdruckmaschinen, geordnet nach den Entstehungsjahren und unterteilt nach den Herkunftsländern vorgelegt. Von Sammlerkatalogen wie dem von Harold E. Sterne (»A Catalogue of Nineteenth Century Printing Presses«. London 2001, vgl. Journal 3/2002) unterscheidet sie sich gründlich durch erheblich mehr Abbildungen und einen umfangreichen Textteil, der nicht nur die Entstehungsgeschichte wiedergibt, sondern auch die Maschinenmechanismen patentschriftgenau erklärt.

Die Holzstiche, mit denen man damals die Maschinen in Ermangelung einer geeigneten Fotografiertechnik perspektivisch bis ins letzte Detail darstellte, machen das Werk über die technische Information hinaus zu einem bibliophilen Schatz. Wilkes, der über viele Jahre in der Lehrdruckerei der TUD die Ausbildung von Gewerbelehren betreute, legt hier sein vorläufiges Abschlusswerk vor. *B. Fuchs*

Sten Nadolny

Ullsteinroman

München: Ullstein Heyne List 2003 495 S., festgeb. m. Schutzumschlag; 24 Euro

Professionelle Historiker mögen in Romanform niedergeschriebene Familienchroniken belächeln, denn sie enthalten zwangsläufig viel Erdichtetes. Wie bei den Buddenbrooks, so erhalten die historischen Fakten aber erst dadurch die verbindende Wärme, die es dem Historiker wie dem Laien ermöglicht, das Geschehene unmittelbar mitzu-

erleben und so eigene Schlüsse zu ziehen. Sten Nadolny ist ein meisterhafter Erzähler und gewissenhafter Historiker. Seine Einfühlsamkeit in das Familiengeschehen wird bereits auf den ersten Seiten ersichtlich, wo er mit romantischen Stimmungsbildern die Atmosphäre des harmonischen Zusammenlebens von Christen und Juden in der Kleinstadt Fürth vor den Toren Nürnbergs, dem »Klein-Jerusalem«, beschreibt, in die *Leopold Ullstein* als Sohn des Papiergroßhändlers *Hajum Hirsch Ullstein* und dessen Ehefrau Hannah 1792 hineingeboren wurde.

Man erfährt, wie Leopold, dem Papiergeschäft des Vaters entfliehend, auf seiner Wanderschaft mit dem Ziel Manchester in London dem Presseagenturgründer Paul Julius Reuter begegnete, der ihm den guten Rat gab, nach Berlin zu gehen, »denn irgendwann werde der dortige rohe und harte Menschenschlag zivilisiert sein und dann habe diese Stadt eine große Zukunft – sie werde eine Art New York mit einem Einschlag von Schilda«. Leopold folgte Reuters Rat, wurde 1856 preußischer Staatsbürger, eröffnete einen eigenen Papiergroßhandel mit den Voss'schen Zeitungen als Hauptkunde und wurde 1871 sogar Mitglied des Stadtparlamentes. Mit dieser Rückenstärkung konnte er es wagen, 1877 seine erste Zeitung nebst Buchdruckerei zu erwerben und durch harte Arbeit und überlegene Klugheit darauf eines der größten Presseimperien aufzubauen, dessen Niedergang 1935 nicht durch den eigenen Verfall, wie bei den Buddenbrooks, sondern durch die gewaltsame Übernahme als *Deutscher Verlag* durch die Nazis ausgelöst wurde.

Dass das Ullsteinsche Presseimperium auch über den Tod Leopold Ullsteins 1875 hinaus erfolgreich weiterbestand und weiterwuchs, ist auf seine fünf Söhne zurückzuführen, die jeder in seinem Fach Überragendes für das Unternehmen leisteten: *Hans Ullstein (1859–1935)* als Ältester und studierter Rechtsanwalt; *Louis Ullstein (1863–1933)*, der geniale Kaufmann; *Dr. jur. Franz Ullstein (1868–1945)*, der eigentliche Zeitungsmacher und Mann der Redaktionen; *Rudolf Ullstein (1874–1964)*, in Europa best informierter und innovationsfreudigster Druckereifachmann seiner Zeit und schließlich *Hermann Ullstein (1875–1943)*, der Werbe- und Inseraten-

fachmann und politisch Engagierteste der Brüder.

Eine Hommage auf Vater Leopold und seine vortrefflichen Söhne wurde schon in der Festschrift zum 125-jährigen Firmenjubiläum im Jahre 2002 vom Axel Springer Verlag herausgegeben (»Presse- und Verlagsgeschichte im Zeichen der Eule«, vgl. Journal 3/2003), doch in diesem Familienroman werden ihre individuellen Leistungen, ihre Stärken und Schwächen erst richtig deutlich. Das Buch sei deshalb all jenen empfohlen, die mehr über das Wesen des Erfolgs im Verlagsgeschäft erfahren möchten, ohne sich durch trockene Geschichtsdaten hindurchquälen zu müssen. *B. Fuchs*

Dietrich Bode

Reclam – Daten, Bilder und Dokumente zur Verlagsgeschichte 1828–2003

Stuttgart: Reclam 2003

239 S., festgeb.; 29,90 Euro

Mit der nach Jahreszahlen unterteilten Struktur macht diese Dokumentation es dem Historiker leicht, das Buch auch als Nachschlagewerk zu benutzen. Man erfährt u. a. vom »Literarischen Museum«, einer Art Lesestube für Schriftsteller in Leipzig, die Anton Philipp Reclam 1828 erwarb und mit einem Verlag verband. 1843, nach einem von der sächsischen Obrigkeit verordneten Verbot seiner Wochenzeitschrift *Locomotive*, die sich bewusst als *Volksblatt für tagesgeschichtliche Unterhaltung* an die niedrigen Stände gerichtet hatte und so beliebt war, dass sie die damals enorme Auflage von 20 000 Abonnement-Exemplaren erreichte, begab er sich mit der *Wohlfeilen Unterhaltungsbibliothek für die gebildete Leserschaft* auf ein von der Zensur weniger beachtetes Feld, das wegen seiner Vielfalt (1847 bereits 61 Titel) und Preisgünstigkeit (nur fünf Neugroschen pro Band) ebenso hohe Auflagen sicherstellte.

Die Voraussetzung dazu lieferte auf drucktechnischem Gebiet die Übernahme der 1829 von Jean Baptiste Genoux in Paris erfundene Flach-Stereotypie für Stehsatz und auf juristischem Gebiet die 1867 erfolgte Aufhebung des so genannten »ewigen Verlagsrechtes«, was den kostenlosen Nachdruck klassischer Werke 30 Jahre nach dem Tod des jeweiligen Autors erlaubte. So konnte Reclam z. B. Schillers Werke in zwölf Bänden zum Preis von nur einem Taler herausbringen.

In der eigenen Buchdruckerei arbeiteten 1887 bereits 100 Personen an 31 Schnellpressen und mehreren Tiegeln. Hatte man

schon für den Stehsatz auf Schnellpressen die Flach-Stereotypie eingesetzt, so war es nur ein kurzer Weg zur Rund-Stereotypie auf Rotationsdruckmaschinen, was weitere Rationalisierungen mit sich brachte. Innovationsfreudig zeigte sich Reclam auch auf dem Vertriebssektor: ab 1912 wurden für den Verkauf der vielen kleinen Hefte der Universal-Bibliothek Automaten eingesetzt.

Es entspricht der Geschäftsphilosophie des Hauses, dass neben dem gebundenen Jubiläumsbuch auch ein gelbes Büchlein im typischen Reclam-Format, mit 94 Seiten und zum Preis von einem Euro (!) erschienen ist, verfasst von Frank R. Max: »Der Reclam Verlag – eine kurze Chronik«. *B. F.*

»Erlesenes« – kurz gefasst

Klingspor-Museum Offenbach: 50 Jahre – 50 Bücher. Ausstellungsbuch
Hrsg. v. Klingspor-Museum Offenbach im Auftrag des Dezernats f. Kultur der Stadt Offenbach u. der Vereinigung Freunde des Klingspor-Museums 2003 148 S., farbige Abb., fest geb.; 22 Euro; zu beziehen nur übers Museum!

Karl Klingspor machte aus der 1892 übernommenen Rudhard'schen Schriftgießerei ein innovatives Erfolgsunternehmen, verband technische Perfektion mit künstlerischem Anspruch. Den Grundstock des im November 1953 eröffneten Museums bildete seine 3 000 Bände zählende Sammlung. Fünfzig Jahre später ist der Bestand auf über 62 000 Bände angewachsen. Das Jubiläumsbuch zeigt eine bemerkenswerte Auswahl (von Behrens bis Gerard/Warke) in bemerkenswerter Typografie. Farbenrausch auf den ersten und letzten sieben Doppelseiten, Hauptteil schwarzweiß. Stefan Soltek, der das Museum seit 2002 leitet, betont im Vorwort die Einzigartigkeit des bei Fachleuten auf der ganzen Welt geschätzten Hauses, sein Vorgänger Christian Scheffler würdigt die Leistung Karl Klingspors.

Das Buch ist nur übers Museum zu beziehen (069/8065–2164 u. –2954), am besten verbindet man den Kauf aber gleich mit einem Besuch (Büsingpalais, Herrnstr. 80). Bis zum 29. 8. sind Arbeiten von Hermann Kilian zu sehen, ab 25. 8. geht es um »Standpunkte« zum Thema Stadt. *siw*

Eckehart Schumacher-Gebler
Typotheke 1: Klassische Antiquaschriften in Originalschnitten
München: Buchdruckerei und Verlag Schumacher-Gebler 2004 54 Schriftblätter 10,5 x 21 cm; Mono-type-Maschinensatz und Buchdruck; im Schuber 14,50 Euro; mit Banderole 9,50 Euro (ISBN 3-920856-34-1)

Die Bembo mit ihren zwei Kursiv-Alphabeten, die Holländische Antiqua von Nicholas Kis, Gills Joanna, Walbaum- und Weiß-Antiqua – diese und andere Perlen der Hand- und Maschinensatz-Zeit präsentiert die mit Vorwort und Register 59 Blatt umfassende Sammlung aus dem Leipziger »Schatzhaus der Schriften« (Museum für Druckkunst und Offizin Haag-Drugulin). Die Blattvorderseite zeigt den Zeichensatz im 24-Punkt-Grad, die Rückseite informiert über die Geschichte der jeweiligen Schrift. Dies alles ist mustergültig gesetzt und gedruckt, bestens handhabbar, gerade auch zum Vergleichen. Die Typotheke ist selbst ein Juwel. Bleibt zu hoffen, dass weitere Nummern, etwa mit Serifenlosen und Gebrochenen, folgen. *siw*

Fritz Funke
Buchkunde. Ein Überblick über die Geschichte des Buches.
München: K. G. Saur. 6., überarbeitete und ergänzte Auflage 1999 396 S., fest geb.; 48 Euro

Generationen von Studenten der Buch- und Bibliothekswissenschaft kennen »ihren Funke« – die erste Auflage erschien 1958 im Leipziger VEB Verlag für Buch- und Bibliothekswesen. Inzwischen vielfach verbessert und erweitert, jetzt in neuer Aufmachung, bleibt das Buch ein lesenswertes Standardwerk. Man lasse sich nicht von dem schlichten Titel »Buchkunde« täuschen – behandelt sind Schrift, Beschreibstoffe, Handschriftenfertigung, Buchkunst, Einband; besonders breiten Raum nimmt die Herstellung des gedruckten Buches seit Gutenberg, also die Druckgeschichte ein. »Der Funke« gehört nicht nur in die Hände von Wissenschaftlern und Bibliothekaren! Er bietet Interessierten der gesamten Druckbranche einen fundierten Überblick und taugt bestens auch als Nachschlagewerk. *siw*

Paul Renner
Die Kunst der Typographie
Augsburg: Maro Verlag 2003 (Reprint der 1. Aufl. von 1940) 300 S.; 19,90 Euro

Er war Grafiker, Maler, Schriftgestalter, Lehrer, Autor – Paul Renner (9. 8. 1878 – 25. 4. 1956) schrieb mit seiner Futura Schrift- und mit seinen Fachbüchern Typografiegeschichte. Immer noch lesenswert! *siw*

Neuer Europa-Guide

Der neue Museumsführer »Schwarze Kunst. Europa-Guide« ist da: aktualisiert, neu und ansprechend gestaltet, zweifarbig gedruckt, im handlichen Format 11 x 16 cm mit Spiralbindung, 146 Seiten. Schutzgebühr: 5 Euro, zu beziehen über:

*Deutsches Zeitungsmuseum,
Sascha Boßlet M.A.
Am Abteihof 1, D-66787 Wadgassen
Telefon 0049 (0) 68 34/94 23-11
bosslet@deutsches-zeitungsmuseum.de*

Zum Tode Georg Kanders

Am 30. Mai, Pfingstsonntag, verstarb mit Georg Kandler in Braunschweig einer der treuesten Aktiven unseres Arbeitskreises. Einen Tag zuvor konnte er noch seinen 91. Geburtstag feiern. – Geboren am 29. Mai 1913 in Dresden, wurde er Schriftsetzer, bereiste als Fachmann die Welt und unterrichtete seit den fünfziger Jahren an der Berufsschule in Braunschweig die grafischen Fachklassen. In der Zeit des Wandels vom Blei- zum Fotosatz trug er einiges zur Rettung wertvoller Schriftbestände bei. Seine Sammlung an Bleisatzschriften hat ihren Platz nun in dem wunderbaren Privatmuseum von Horst Reichert in Kornwestheim. Der Kollege und Freund veröffentlichte auch Kanders zweibändiges Werk »Alphabete. Erinnerungen an den Bleisatz« (Minner-Verlag 1995 und 2001). Internationale Anerkennung brachte seine Abhandlung über die Gussmarken.

Mit Georg Kandler ist ein liebenswerter, stets wissbegieriger und gesprächsbereiter Mensch von uns gegangen – und ein Stück lebendige Bleisatzgeschichte. *siw*

Impressum

Das Journal für Druckgeschichte (Neue Folge) ist das offizielle Informationsorgan des Internationalen Arbeitskreises Druck- und Mediengeschichte (IADM) / Working Group for Printing History / Cercle d'Études de l'Histoire de l'Imprimerie. Das Journal erscheint viermal jährlich, eingeleitet im Deutschen Drucker. Den Mitgliedern des IADM werden diese Ausgaben kostenlos zugestellt. **Herausgeber:** Dr. Harry Neß, Silvia Werfel M.A.

Redaktion:

Sascha Boßlet M.A., Dipl.-Ing. Boris Fuchs, Dr. Harry Neß, Dipl.-Ing. Wolfgang Walenski, Silvia Werfel M.A./siw (Textredaktion und Gestaltung)

Redaktionsadresse:

Silvia Werfel, Postfach 13 02 83, 65090 Wiesbaden; E-Mail: smwerfel@aol.com

IADM-Kontaktadresse: Dr. Harry Neß, Gagerstraße 1, 64283 Darmstadt; Telefon/Fax: 0 61 51/7 44 29; E-Mail: ness@dipf.de